Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die einfache Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 39. Neunkirchen, den 26. September 1896. 2. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober ist das erste Lebensjahr der Hellerthaler Zeitung vollendet; ist es auch kein großer Erfolg, auf den der Herausgeber zurückblicken kann, so bürgt doch die bis jetzt vorhandene Leserzahl für die Lebensfähigkeit des Blattes. Dieselbe ist in den letzten Wochen auf 650 gestiegen. Wenn wir an diesem ersten Geburtstage der H. Ztg. zurückschauen auf das verflossene Jahr, so fühlen wir die Pflicht, zunächst den Freunden und Mitarbeitern unseren herzlichsten Dank für jede Hülfe abzustatten, die uns geboten wurde, und knüpfen daran die Bitte, auch ferner des Blattes freundlich zu gedenken. Nicht allen haben wir es recht machen können; das ist aber auch nicht unsere Absicht, denn abgesehen davon, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, besteht das Rechtmachen für Viele darin, daß man den einen tadelt, um dem anderen zu gefallen.

Die „H. Ztg." ist ein lokal-patriotisches Unternehmen, und wird unbekümmert um kleinlich denkende Neider den eingeschlagenen Weg fortsetzen, ein für alle Kreise nützliches und angenehmes Wochenblatt zu sein; mit wachsender Abonnentenzahl wird die Redaktion es sich angelegen sein lassen, bei gleichem Preise mehr wie seither zu bieten.

Wir bitten um freundliche Empfehlung in Bekanntenkreisen.

Denjenigen Postabonnenten, denen das Blatt seither durch uns zugestellt wurde, wird dasselbe, falls wir keine schriftliche Abbestellung erhalten, in der alten Weise zugehen. Wer direkt beim jeweiligen Postamt bestellt, wolle nicht versäumen, die Bestellung baldigst zu erneuern.

Wochen-Rundschau.

Die Herabsetzung des Zinsfußes der vierprozentigen Staatspapiere, welche bekanntlich der Finanzminister plant, wird eine große Erregung unter den Besitzern dieser Papiere hervorrufen. Schon laufen eine Menge Bittschriften in Berlin ein, welche die Beibehaltung des jetzigen Zinsfußes verlangen, und in denen angeführt wird, daß der Staat die Pflicht habe, den Inhabern seiner Schuldtitel den vollen Genuß der vier Prozent mindestens einige Generationen hindurch zu gewähren. Wir sind der Ansicht, daß der Staat die Pflicht hat, sein Geld so billig zu leihen, wie er kann; mag die Zahl der Leute, welche Staatsschuldscheine besitzen, auch groß sein, größer ist die Zahl derer, die keine Coupons abzuschneiden haben.

Der Unterrichtsminister hat neuerdings die Provinzialschulbehörden angewiesen, auf eine gute, leserliche Handschrift bei den Schülern höherer Lehranstalten besonders hinzuwirken; die Krähenfüße, die mitunter von den gelehrten Herren zu Papier gebracht werden, sind nichts weiter, wie eine schlechte Angewohnheit, unter denen mitunter viele Leute zu leiden haben. Warum kann man in Gelehrtenkreisen nicht ebenso auf wirklich schöne und leserliche Handschriften Bedacht nehmen, wie es z. B. im Kaufmannsstande allgemein geschieht.

In Berlin tagt gegenwärtig ein **Frauenkongreß,** an dem 500, in der Frauenbewegung thätige Vertreterinnen der ganzen Welt teil nehmen. Wo es sich um wohlthätige Einrichtungen handelt, um die Förderung der Kindergärten, und die Liebesarbeit unter den Arbeiterinnen großer Städte, wo es sich um das Fortkommen der jungen Mädchen handelt, welche Lehrerinnen werden wollen, wünschen wir der Frauenbewegung die größten und schönsten Erfolge; auch mag von klugen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts nach Herzenslust studirt werden; es kann kein Mensch gegen weibliche Aerzte etwas anderes einwenden, als daß sie die ohnehin schon vorhandene Ueberfüllung des Aerztestandes noch vermehren; zum Advokatenberuf dürften allerdings nur die weniger hübschen Damen zugelassen werden, denn der hartherzigste Richter kann auf die Dauer den Bitten schöner Augen weniger widerstehen, wie dem redegewandtesten Rechtsanwalt, von den Herren Schöffen ganz zu schweigen. Doch was die Frauen sonst erstreben, das paßt nicht in das Erdenleben. Zu politischen Rechten gelangen sie in Deutschland nicht. Abgesehen davon, daß unser Reichstag so schon ein trauriges Bild der Uneinigkeit bietet, würde der politische Streit in die Familie getragen. Da Frauen bekanntlich häufig anderer Meinung sind, wie ihre Männer, so könnte z. B. der Fall eintreten, daß Er ein Anhänger Doctor Lieber's wäre, während Sie für Eugen Richter schwärmte; es ist gar nicht auszudenken, zu welchen Verwickelungen das führen würde. Die Welt der Frauen ist nicht so eng begrenzt, wie auf diesen Frauenkongressen von einzelnen Vertreterinnen behauptet wird; auf manchen Gebieten, wo keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, haben sie mit anerkennenswertem Erfolge den Kampf mit der Männerwelt aufgenommen, beispielsweise in der Schriftstellerei. Aber der vornehmste Beruf der Frau, sofern ihr die Möglichkeit verschlossen ist, am eigenen Herd als Gattin und Mutter zu walten, bleibt doch der Samariterdienst in seinen mancherlei Formen.

Der **sozialdemokratische Jahresbericht,** welcher im Vorwärts erschienen ist, spricht sich wenig günstig über die Lage der Parteipresse und der Parteifinanzen aus. Drei gewerkschaftliche und drei politische Organe sind im letzten Jahre wegen Abonnentenmangel eingegangen. Die Beiträge für die Partei seien zurückgegangen und in weiten Kreisen sei es Brauch geworden, sich nur dann der Parteikasse zu erinnern, wenn Anforderungen an diese zu stellen seien. Also ganz wie bei anderen Parteien. Der Bericht über die ländliche Agitation umfaßt nur sieben Zeilen. Erfolge scheint dieselbe bis jetzt nicht gehabt zu haben; der Landmann kann bei Saat und Ernte nun einmal nicht ohne das Vertrauen zur ewigen Vorsehung auskommen, während die Sozialdemokraten den Glauben an die Gottheit als einen überwundenen Standpunkt betrachten.

Der Stuttgarter Gewerbetag hat sich einstimmig gegen die Innungsvorlage der Reichsregierung ausgesprochen. Der anwesende Vertreter der württembergischen Regierung übte keinen Einfluß auf die Versammlung aus, sondern betonte nur, daß die Staatsregierung großen Wert darauf lege, das Urteil der berufenen Vertreter des deutschen Gewerbestandes zu hören. Die einmütige Verurteilung, welche die Vorlage fast überall in den Kreisen der Gewerbetreibenden gefunden hat, dürfte zur Folge haben, daß der Gesetzentwurf zurückgezogen wird.

In **Paris** findet eine große Jagd auf nicht nach allen Regeln der Kunst angemeldete Ausländer statt. Jeder Nichtfranzose, dessen Verhältnisse nicht ganz gut geordnet sind, muß zwar nicht über die Klinge, aber über die Grenze springen, und das alles wegen dem Besuch des russischen Kaisers. Ob die Pariser ihm zu Ehren nicht noch ein kleines Revolutiönchen veranstalten?

Der Kaiser von Rußland ist auf seiner Europareise in England angekommen und mit hohen Ehren empfangen worden; zur Sicherung seiner Person hatte man außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen. Auf dem nur 400 Meter langen Wege vom Landungsplatze bis zum Bahnhof, welcher der Königin-Residenz Balmoral am nächsten liegt, waren 300 Polizeiagenten und ein Regiment Hochländer zur Spalierbildung aufgestellt.

Die Verhältnisse in der **Türkei** drängen mehr und mehr einer entscheidenden Lösung zu. Die Botschafter haben mit leichter Mühe festzustellen vermocht, daß der Befehl zur Ermordung der Armenier vom Sultan ausgegangen ist. Aus Kleinasien kommt die Nachricht, daß eine kleine Stadt von Kurden überfallen und 600 Armenier getödtet wurden. Was im Rate der Großmächte beschlossen worden ist, bleibt ungewiß, doch deutet die Entsendung vieler Kriegsschiffe nach dem Bosporus auf eine in Aussicht genommene energische Aktion. Der Sultan umgibt sich mit einer großen Leibwache, auf die er die Einkünfte aus seinem enormen Vermögen verwendet. Ihn abzusetzen, ist eine harte Nuß und dürfte zu vielem Blutvergießen führen. Schon hieß es, die Kriegsschiffe sollten mit Gewalt die Einfahrt in die Dardanellen erzwingen, aber auch gleichzeitig, daß der Sultan 42 Geschütze habe auf das europäische Stadtviertel richten lassen, um dieses in Trümmer zu schießen. Einmal angefacht, regt sich auch das Mitleid mit den bedauernswerten Armeniern in der ganzen civilisirten Welt. Man begreift endlich, daß die moralische Pflicht zur Hülfe nicht durch kleinliche Bedenken und durch kleine Mittel aus der Welt geschafft werden kann.

Einer von Beiden.

Roman von **M. von Buch.**

(6. Fortsetzung.)

Ernst war nach Greinshagen übergesiedelt. Der Hellbornsche Oberverwalter war voll Lobes über den strebsamen, jungen Mann, rühmte seine praktischen Anlagen und freute sich, wie schnell und leicht er sich in sein Fach hineinarb[illegible]

Fräulein Ulrike fand ihrerseits keinen Grund ihn tadeln, sagte aber doch: „Man kann es der guten Werner nicht verdenken, wenn sie nicht große Stücke auf ihn hält."

Hellborn verteidigte ihn.

„Ernst blendet nicht durch Witz und hervorragenden Verstand, hat aber doch immer seine Pflicht erfüllt."

Ulrike zuckte die Achseln.

„Sage mir nur, warum ließ er sich so ohne weiteres aus der Schule entfernen, oder geschah dies auch ohne Verstand? Für ein Unrecht leiden, daß man nicht gethan hat, ist nicht nach jedermanns Geschmack, und ich fürchte, an der Sache ist ein Häkchen, das wir bisher noch nicht entdeckt haben!"

Fräulein Ulrike sprach ihrer Gewohnheit gemäß laut und vernehmlich, denn da sie nach ihrer Meinung stets die Wahrheit sagte, konnten ihre Worte immer gehört werden. Ueberdies standen die Fenster weit offen. So war es also kein Wunder, daß Heinz, der in den Osterferien Ernst besuchte, das Gespräch mit anhörte. Beide Brüder befanden sich auf dem Hofe. Heinz errötete vor Aerger.

„Mein Himmel, ist denn die alte Geschichte noch nicht vergessen?" rief er.

Ernst nahm sein Taschenmesser zur Hand und verputzte damit die Linden, die vor dem Hause standen.

„Frage die Mutter, ob sie vergessen ist," sagte er bitter.

Heinz sah den Bruder ganz überrascht an. Ja, hatte denselben denn die Sache überhaupt erregt?

Ernst verstand den Blick.

„Sie hat mich das Vertrauen meiner Mutter gekostet," sagte er, wandte sich und ging von dannen.

Er hatte recht, und als er nach Verlauf von anderthalb Jahren nach Hause zurückkehrte, mußte er die Bemerkung von neuem machen.

Ernst hätte für seine frische Kraft einen genügenden Wirkungskreis in Kremzin finden können. Inspektor Weise hatte in den letzten Jahren stark gealtert und war kränklich und mürrisch geworden. Ernst bat die Mutter, den Alten zu entlassen und ihm die Arbeiten allein zu übertragen, doch davon wollte Frau Werner nichts wissen.

„Weise ist erprobt und wenn ich Dir auch alles Gute zutraue, — Beweise habe ich nicht dafür. Vorläufig überlaß mir nur die Bestimmungen. Wenn Du erst Dein eigener Herr sein wirst, kannst Du alles nach Deinem Gefallen einrichten," sagte sie.

Und Ernst ging still an seine Arbeit. Er wußte, seine Mutter hatte kein Vertrauen zu ihm.

Der alte Weise aber nörgelte an ihm herum und wollte von allen Neuerungen, die Ernst vorschlug, nichts wissen, und wenn er abends zu Frau Werner kam, so sprach er über ihren Sohn, als wäre er ein unbedachter junger Mensch, der sich nur gern selber als Herrn aufgespielt hätte.

In Kremzin waren jetzt keine guten Zeiten. Die letzte Ernte war durch einen Hagelschlag vernichtet und nur notdürftig wieder ersetzt worden; im Viehstall war eine Seuche ausgebrochen. Von allen Ecken und Enden drängten Verlegenheiten auf Werners ein.

Ernst nahm an den Sorgen teil, ohne irgendwie helfen zu dürfen, und fühlte sich von Mißtrauen umgeben. So gingen ihm die ersten Jugendjahre unerquicklich dahin.

Inzwischen hatte auch Heinz die Schule verlassen und war in das Neustädter Husarenregiment eingetreten. Und als er sich zum erstenmal in der goldstrotzenden Uniform Frau Werner zeigte, da klopfte ihr Herz in mütterlichem Stolze höher auf und ihre Augen leuchteten bei dem Anblick ihres hübschen Jungen. Er war derjenige von beiden, der ihr auch nicht eine trübe Stunde bereitet hatte. —

Ernst ritt zum Förster Willert, um ihm eine Bestellung zu überbringen. Es war in den ersten Tagen des März und der Duft des welken Laubes, das am Boden lag, und der des frischen Grases, das darunter hervorkeimte, erfüllte die Luft. Oben im Aether jubilierten die Lerchen und die Sonne schien so warm, als sei der Frühling allen Kalenderbestimmungen zum Trotz schon in aller Form eingezogen.

Mitten im Walde traf Ernst den Grafen Steinbeck, der ihm jovial zunickte.

„Wie geht's, bester Werner? Ja, wer so jung ist, wie Sie, macht sich keine Sorgen!"

Ernst lächelte. Ob sich wohl der Graf welche machte? Er sprang vom Pferde und schritt, den Fuchs am Zügel führend, neben Steinbeck her, der ihm erzählte, daß er erst vor einer Stunde eingetroffen sei.

„Ein Holzhändler aus Berlin ist mit mir hier," fuhr er dann fort, „um mir einen hübschen Teil von meinem besten, alten Eichenholz abzukaufen. Er liefert die Stämme zuerst nach der Sägemühle und dann verhandelt er die Bretter. Der Zwischenhandel steht in Blüte und unsereiner hat das Nachsehen."

„Aber, Herr Graf, Sie sollten sich selbst eine Sägemühle anlegen!" rief Ernst plötzlich. „Nein, ich spreche in vollem Ernst, versicherte er, als ihm der Graf lachend in die Rede fallen wollte. „Sehen Sie, drüben, wo die Mauerreste sind, hat früher auch eine Mühle gestanden. An dieser Stelle müßte auch die neue aufgebaut werden. Ich bin überzeugt, mit ein paar tausend Thalern haben Sie die Einrichtung und das Kapital wird sich gut verzinsen. Das Sägewerk wäre nicht allein für Ihr Holz zu benutzen, auch das aus den königlichen Forsten könnten Sie verarbeiten."

Die englischen Marineoffiziere glauben nicht, daß die Durchfahrt durch die Dardanellen für das Mittelmeergeschwader ein gar so leichtes Stück Arbeit ist. Der Parlamentsabgeordnete Bowles, welcher einige beachtenswerte Schriften über den Seekrieg verfaßt hat, sagt: „Angenommen, die britische Flotte hätte wirklich die Dardanellen passirt, was ja wahrscheinlich möglich ist, obgleich es ein oder zwei Panzerschiffe kosten wird, so befände sich das Geschwader im Marmara-Meer in einer Falle. Nach einem Monat wären die Kohlen ausgegangen; in 2 Monaten wäre, wenn Kämpfe stattfänden, keine Munition mehr da und in 3 Monaten hätte die Flotte keinen Proviant mehr. Es könnten dem Geschwader gar keine Zufuhren gesandt werden. Transport- und Kohlenschiffe könnten gewiß nicht durch die Dardanellen. Kein britischer Admiral würde sich in das Marmara-Meer trauen, wenn er nicht der Freundschaft der Türken sicher wäre oder die Dardanellen beherrschte. Zum Letzteren gehört aber wenigstens die Besetzung der Halbinsel von Gallipoli. Dazu gehören jedoch wieder eine Armee, welche mindestens 20 000 Mann zählen müßte, und ein zweites Geschwader, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Würden die anderen Mächte bei alledem ruhig bleiben?"

Die Enthüllungen des früheren kongostaatlichen Offiziers Parminter über die Greuelthaten belgischer Offiziere am Kongo scheinen ihre Wirkung auf die Regierung des Kongostaates nicht verfehlt zu haben. Sichtlich um die schlechten Eindrücke im Auslande zu beseitigen, hat die Kongoregierung Maßregeln angeordnet, die, wenn sie durchgeführt werden, wohl geeignet sind, die Wiederkehr ähnlicher Scheußlichkeiten zu verhindern. Vor wenigen Tagen wurde von der Regierung des Kongostaates eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, die eine Reihe von Maßregeln zur Sicherung des Schutzes der Eingeborenen enthält. Es ist eine Kommission eingesetzt worden, die den Auftrag hat, den Behörden Akte von Gewaltthätigkeiten, denen Eingeborene zum Opfer fallen sollten, zur Kenntnis zu bringen und Maßregeln zu veranlassen, um die materielle und moralische Lage der Eingeborenen zu verbessern, um dem Sklavenhandel vorzubeugen, der Menschenfresserei ein Ende zu machen und um die Verbote des Handels mit geistigen Getränken wirksamer zu machen. Die Kommission besteht aus katholischen und protestantischen Missionaren. Ferner wurden die Instruktionen veröffentlicht, welche den Agenten des Kongostaates erteilt sind über ihre Beziehungen zu den Eingeborenen. Diese Instruktionen sind sehr bestimmt und machen die europäischen Agenten für jede schlechte Behandlung verantwortlich, die von den ihnen Untergebenen den Eingeborenen zugefügt werden sollte.

Karl Schurz, der ehemalige Achtundvierziger und spätere Minister der Vereinigten Staaten, dessen Name in Nordamerika einen sehr guten Klang hat, hat sich mit großer Schärfe gegen das Programm Bryans, des Präsidentschaftkandidaten der Silberwährungsmänner, in einer in Chikago gehaltenen Rede geäußert. Die Rede schloß wie folgt: „Herr Bryan liebt es, die Bibel zu citiren und wird sich deshalb auch erinnern, wie der Teufel Christus auf einen hohen Berg führte, ihm die Schätze der Welt zeigte und sagte: „Alles dieses ist Dein, wenn Du niederfällst und mich anbetest." Der brave alte Onkel Sam wird sich in männlichem Stolz und gerechter Entrüstung aufrichten und sagen: „Hebe Dich fort von mir, Satanas, denn es steht geschrieben, Du sollst nur den Gott der Wahrheit, Ehre und Rechtschaffenheit anbeten und ihm allein dienen". Das wird die Entscheidung des amerikanischen Volkes am 3. November sein und die Sterne und Streifen werden auch ferner unbefleckt und geehrt unter den Bannern der Nationen wehen."

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Witterung ist vor wie nach sehr beständig; Sturm und Regen — Regen und Sturm wechseln sich ab oder vereinen sich zu gemeinsamem Wirken. Dabei ist es kalt und wer auf den Höhen des Westerwaldes ein Geschäft zu erledigen hat, vergesse nicht, den dicksten Winterüberzieher mitzunehmen. — Die Reiselust ist sehr durch die Witterung beeinträchtigt worden. Wir machen hier keinen Anspruch auf das Prädikat „Luftkurort", denn es ist genügend bekannt, daß diejenigen Großstädter, welche nach dieser Himmelsrichtung hin ihre erholungsbedürftigen Schritte lenken, neben der gesunden Luft die großen Butterbröde und billige Bedienung sehr zu schätzen wissen; aber doch weilt sonst im Sommer und Herbst viel Besuch von Verwandten und in der Ferne wohnenden Freiengründern hier, deren Zahl in diesem Jahre sehr klein gewesen ist. Dem Rufe: „Auf, nach Berlin!" zum Besuche der Gewerbeausstellung sind von hier aus 15 Personen gefolgt. Wir anderen haben uns mit dem Studium der Ausstellungsberichte begnügt.

— Herr Bergmeister Ziervogel hat nach Beendigung seiner militärischen Dienstleistung am 25. September die Dienstgeschäfte des Berg-Reviers Burbach wieder übernommen.

— Der Winterfahrplan für die Köln-Gießener Strecke bringt nur eine, für unseren Leserkreis mitteilenswerte Aenderung. Der seither um 7 Uhr 10 Minuten Vormittags von Betzdorf nach Köln abgehende Schnellzug fährt vom 1. Oktober ab um 6 Uhr 52 Minuten und erhält in Siegburg nach Bergneustadt, in Köln nach Elberfeld zu Anschluß.

— Die Reserve hat Ruh'! So manche Mutter, die ihrem Sohne während der Dienstzeit nach besten Kräften die Liebesgaben zugesandt, sieht ihn mit Stolz wieder im Kreise ihrer Lieben. Das ist eine Freude, wenn es heißt, die Stammrolle anerkennen und die Sachen abgeben; wie ist so flink das Spind geräumt; hier fliegt die Wichsbürste hin und dort die Knopfscheere; die Zurückbleibenden erben alles, was zu dem kleinen, beweglichen Vermögen gehört, dann geht es unter dem Gesang des alten Reserveliedes zum Thore hinaus. Die vielen Liebschaften, von denen die Zeitungen so gerne schreiben, die das Einerlein des Dienstes unterbrechen, sie gehören einer vergangenen Zeit an; unseren jetzigen Soldaten bleibt wenig Zeit, nach einer tüchtigen Köchin Umschau zu halten, denn es muß sehr viel in den zwei Jahren gelernt werden; das war Anno dazumal, wo die Zahl der blauen Jungen noch nicht so groß und die Köchinnen wie die Herrschaften nicht so mißtrauisch waren, wie heute. Das möge zur Beruhigung der blond- und schwarzhaarigen Mädchen in der Heimat hier gesagt sein, die ihren Friedrich oder wie er sonst heißt, mit etwas mißtrauischen Blicken begrüßen, wenn er wiederkommt; heute ist das Gewehr des Soldaten Braut, und es ist dafür gesorgt, daß er sich recht viel mit dieser kalten und spröden Schönen beschäftigt.

* **Herdorf.** Die landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung hierselbst, welche heute (Samstag) eröffnet wird, dürfte trotz des verregneten Herbstes voraussichtlich reich beschickt werden und der Besuch recht lohnend sein. Das Comitee hat keine Mühe gescheut, allgemeines Interesse für die Ausstellung zu erwecken, auch wird für eine gute, übersichtliche Ordnung nach Möglichkeit Sorge getragen. Einzelne auswärtige Firmen werden Collektivausstellungen veranstalten, wie die Deutsche Weingesellschaft Duhr und Co. in Köln (Vertreter Herr A. Stinner), Handelsgärtner Lohse in Kirchen. Die Basaltbruchgesellschaft Hohenseelbachskopf bringt eine Anzahl ihrer Säulen zur Ausstellung, die bekanntlich „nicht von Pappe" sind. Die „Hellerthaler Zeitung" wird eine kleine Ausstellung in landwirtschaftlichen Büchern und Schriften veranstalten. Damit sich zum Nützlichen auch das Schöne gesellt, hat Herr Bauunternehmer W. Noll in der Ausstellung einen Springbrunnen errichtet, welcher durch einer Rohrleitung von der Grube Bollnbach aus gespeist wird. Die Zahl der Anmeldungen von Garten- und Feldfrüchten, Honig, Beerenweinen, Obst u. s. w. ist über Erwarten groß und so fehlt es nur noch an der günstigen Witterung, die aber aller Voraussicht nach nicht eintreffen wird. Das Zelt bietet indessen genügenden Schutz gegen Wind und Regen. Am Sonntag Nachmittag findet im Zelte ein Konzert der ganzen, 23 Mann starken Bollnbacher Bergkapelle statt.

— Der Bergmann W. von Daaden, welcher in dem Wahne, eine Hexe zu züchtigen, eine alte Frau schwer mißhandelt hatte, wurde von der Strafkammer zu Neuwied zu 5 Monaten Gefängniß verurteilt.

Vom Süd- und Westabhange des Westerwaldes, 21. Sept. Die Hopfenernte ist beendet. An Quantität steht sie gegen das Vorjahr etwas zurück, an Qualität aber ist sie gleichwertig. Da hiesiges Gewächs von unseren Bierbrauern nicht verbraucht wird, (sie verwenden nur „bayrisches"), so kommen Händler und kaufen die Ware für den Nürnberger Markt, von wo sie dann als „echt bayerisch" in die Brauereien wandert, öfters in die alte Heimat. Hierzu ein Exempel: Der alte verdiente Hopfenzüchter Sch. in G. bot vor Jahren seine vorzügliche Krescenz einem benachbarten Bierbrauer zum Verkauf an, der aber ablehnte. So gingen denn die Hopfen nach Nürngerg und kamen von da als „bayerische" in die erwähnte Brauerei am Rhein zurück. Sie waren daran kenntlich, daß in einem der Hopfensäcke das verlorene Gartenmesser des alten Herrn Sch. sich befand, das er seit der Hopfenverpackung vermißte. So kamen die Hopfen in die richtige Brauerei, das Messer wieder zu seinem Eigentümer.

Eingesandt.

In einer Nummer dieser Zeitung heißt es in der Notiz die Aufforstung der Lüneburger Heide betreffend: „Noch zehn Jahre mit Glück und Ausdauer so weiter gewirkt, und die Lüneburger Heide besteht aus Feld, Wald und Fischteichanlagen. Manchem Grundbesitzer sind bei der großartigen Rentabilität und Einfachheit, besonders der letzteren, die Augen aufgegangen, so daß sie an geeigneten Flächen ihres Besitztums suchen, um sich solche ergiebige Einnahmequellen einzurichten." Sollte man in unserer Gegend, wo vielfach die natürlichen Grundbedingungen besonders für Forellenzucht vorhanden sind, nicht auch auf solche Gedanken kommen? An kleinen Versuchen hat es ja auch hier nicht gefehlt: man hat sogar in letzter Zeit stellenweise Forellen eingesetzt, im großen und ganzen ist die Sache aber mehr als Liebhaberei behandelt worden. Der Erfolg dürfte nicht ausbleiben, wenn man vielleicht seitens einer Gemeinde oder einer Gesellschaft mustergültige Fischteichanlagen fachmännisch eingerichtet würden. Mit Obstbaumanpflanzungen, weniger mit Beeren, besonders aber mit Stachelbeeren, die sich sicherlich hier rentieren würden, hat man an einigen Orten den Anfang gemacht, ohne sich zu einer eigentlichen Fischteichanlage entschließen zu können. Etwas Kapital und Interesse für die Sache ist natürlich Grundbedingung; beides ist vorhanden, nur scheint es an der nötigen Anregung und an Leuten zu fehlen, die mit Bezug auf solche Anlagen praktische Vorschläge machen können. Gewisse Schwierigkeiten würden wie bei allen ähnlichen Unternehmungen auch hier nicht ausbleiben, im

---

„Lieber Werner, Sie geraten da ja ganz in Feuer!" sagte Steinbeck. „Ja, wenn man jung ist!"

Er seufzte und vergaß dabei ganz, daß er sich in seiner Jugend für dergleichen nie interessiert hatte, weil ihm der Rennplatz dazu keine Zeit gönnte.

Inzwischen stießen sie auf den Förster und den Holzhändler. Ernst ließ sich vorstellen und als er darauf mit dem Berliner Geschäftsmann ins Gespräch kam und genaue Erkundigungen einzog, erschien ihm die Errichtung einer Sägemühle entschieden sehr vorteilhaft. Er wandte sich noch einmal damit an den Grafen.

„Für mich ist es nichts, Werner," meinter dieser, „aber wenn Sie Mut und Lust zu diesem Unternehmen haben, so besuchen Sie mich einmal und wir können den Plan in Ruhe überlegen."

Ganz erfüllt von diesem Gedanken, kam Ernst nach Hause und erzählte seiner Mutter seine Erlebnisse.

„Wir müssen uns einschränken, wir haben kein Geld für Neubauten," sagte sie kurz.

„Fünfhundert bis tausend Thaler können wir in den ersten Jahren verdienen," rechnete er.

„Können! Und wenn es nun nicht geschieht?"

„Mutter, Du sagtest, ich solle Beweise bringen, daß ich etwas verstände," rief Ernst. „Führe den Plan aus, er ist gut!"

Er fühlte das Bestreben, sich aus seiner gedrückten Stellung zu lösen; er wollte seiner Mutter zeigen, daß er Mut und Kraft genug besaß, selbst etwas zu schaffen und zu unterhalten. In jugendlichem Ungestüm unterließ er daher nicht, ihr den Plan so oft wie möglich auseinanderzusetzen. Aber wenn er glaubte, sie dadurch umzustimmen, so irrte er sich. Das Mittel war verfehlt durch die Form, die unglücklicherweise danach angethan war, Frau Werner's Nerven gründlich zu verstimmen.

Sie schrieb endlich einen Brief nach Greinshagen, und Hellborn kam ohne Verzug.

„Frau Elisabeth, was ist geschehen?"

„Gottlob, lieber Freund, daß Sie da sind! Ich konnte es nicht mehr ertragen. Die Sägemühle ist bei Ernst zur fixen Idee geworden. Wenn ich aufstehe, so wird gebaut, zu Mittag erzählt er von den Maschinen und am Abend verhandelt er die Bretter. Und in der Nacht höre ich schon die Mühle rauschen und dann richte ich mich auf und muß mich fragen, ob ich wache oder träume!"

Hellborn lachte gutmütig.

„Ei der Tausend! Der Schlingel hat Gründergedanken! Nun, im Grunde hat er ganz recht, wenn er der Landwirtschaft durch die Industrie aufhelfen will. Wissen Sie was? Schicken Sie ihn auf Reisen. Es ist überdies hohe Zeit für ihn, daß er etwas von der Welt zu sehen bekommt!"

Frau Werner sah fast bestürzt auf. Es war ihr noch gar nicht eingefallen, daß auch Ernst in dieser Weise Ansprüche an sie zu stellen ein Recht haben sollte.

„Sie wissen — unsere Verhältnisse — und —"

„Elisabeth, Sie werden mir, dem Freunde doch erlauben, für mein Mündel zu sorgen?" fiel ihr Hellborn ins Wort. „Sehen Sie, jeder Ihrer Söhne erbt von mir einmal fünftausend Thaler, das übrige Vermögen kommt zu gleichen Teilen an meine Schwester und an meine Nichte, die Tochter meines, wie Sie wissen, kürzlich verstorbenen Bruders, des Oberförsters. Mag Ernst doch das Geld gleich nehmen, eine landwirtschaftliche Hochschule besuchen und dann nach England, oder wohin es ihn sonst hin treibt, gehen Eine Erweiterung seines Gesichtskreises wird ihm gut thun."

Nach einigem Sträuben ging Frau Werner auf den Vorschlag ein. Sie konnte es nicht leugnen, der Gedanke, daß Ernst scheiden würde, war ihr wirklich eine Erleichterung.

„Wissen Sie übrigens, daß mir der Plan mit der Sägemühle einleuchtet?" fragte Hellborn zuletzt. „Und nun sagen Sie, wo ist Ernst? Ich will Ihren Quälgeist aufsuchen und ihm das Ergebnis der Unterredung mitteilen."

Frau Werner begleitete den Gast bis vor die Thür.

„Bester Hellborn, ehe ich es vergesse, wann kommt Ihre Nichte?"

„Der Tag ist noch nicht bestimmt. Die alte Frau, die meinem Bruder die Wirtschaft führte, wird zuvor den gesamten Haushalt auflösen und mir dann Paula zuschicken. Das Mädchen ist, im Walde, an der russischen Grenze wi[illegible]gewachsen, nicht viel anders, wie die Schonungen, d[illegible] Vater pflegte und diese wahrscheinlich mit weit mehr Verständnis, als sein Kind. Wenigstens, was ich vor Jahren, als ich auf der Oberförsterei weilte, von Paula's Erziehung gesehen habe, läßt mich nichts Gutes erwarten. Ja, Ihnen kann ich es gestehen, mir graut ein wenig vor der nächsten Zukunft!"

Sie stand auf der Treppe und er stieg in den Wagen, und so lange er sie sehen konnte, behielt er den Hut in der Hand, trotzdem der Wind heftig wehte.

* * *

Ernst sollte also reisen und sein Fach studieren, auf Hellborn's Anraten.

Seit dieser Unterredung waren kaum vier Wochen vergangen, als er bereits das Bündel geschnürt und die Koffer gepackt hatte. Nun wanderte er im Dorfe umher und sagte den ehemaligen Spielkameraden Lebewohl.

Zuletzt ging er in das Haus des Professors. Ein hübscher, eleganter Goldfuchs stand kurz angebunden an der Linde auf dem Hofe. Die Reitgerte lehnte an der Ecke der Thür; ihr Knopf aus Elfenbein trug, zierlich geschnitten, eine Krone mit neun Perlen.

„Leo Steinbek!" sagte Ernst, nicht gerade angenehm berührt von diesem Zusammentreffen, und wanderte dann in den Garten, aus dem ihm Stimmen entgegenschallten.

Das erste, was er sah, war die Husarenjacke des Grafen, — natürlich an Anne-Marie's Seite.

Forts. folgt.

allgemeinen aber müßten solche Anlagen mit geringem Capital seitens der meisten Gemeinden nutzbringend durchführbar sein. Die Heller, vor Jahrzehnten sehr reich an Forellen, ist jetzt stellenweise dem Toten Meere vergleichbar, dagegen sind verschiedene Nebenbäche gut bevölkert, ein Beweis dafür, daß in den meisten Nebenthälern mit sicherem Erfolg Fischzucht getrieben werden kann. Wenn z. B. Altenseelbach, Neunkirchen, Salchendorf, Zeppenfeld, Wiederstein oder Wahlbach, Burbach u. s. w. in einem geeigneten Thälchen durch Dämme mehrere Teiche herstellten, so würde die Hauptsache zu einer gedeihlichen Fischzucht geschaffen sein. Forellenbrut und junge Forellen lassen sich zum Anfang für verhältnismäßig wenig Geld beschaffen, Fischfutter ist auch in Menge vorhanden, und wenn dann regelmäßig gefüttert und aufgepaßt wird, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Natürlich muß den Fischräubern das Handwerk gründlich gelegt werden, sonst ist die Mühe, das aufgewandte Geld und die Freude am Erfolg vergebens. Ueber das Absatzgebiet braucht man sich noch keine Kopfschmerzen zu machen. Natürlich darf man sich für den Anfang nicht zu viel versprechen. Die eventl. angelegte Summe aber dürfte sich gut verzinsen. Der Erfolg des Unternehmens ist aber viel eher calkulatorisch festzustellen und der Gesamtheit nutzbar zu machen, als es z. B. bei der Bienenzucht der Fall ist. Bei dem allgemeinen Rückgang der Lohpreise sowohl wie der Haubergswirtschaft überhaupt und bei der sehr mühsamen Landwirtschaft dürfte es am Platze sein, einen ernsthaften Versuch in dieser Angelegenheit zu wagen, und das umsomehr, als nämlich wie schon erwähnt, vielfach in einzelnen Gemeinden die Grundbedingung zu gedeihlichen Anlagen vorhanden sind.

Vermischtes.

Wiesbaden, 24. Sept. Die hier verstorbene Baronin von Witzleben vermachte der Stadt Danzig 200 000 Mark.

Die Leiche des beim Untergang S. M. S. „Iltis" verunglückten Herrn Lieutenant z. S. v. Holbach von **Wiesbaden** ist, nach einem bei den Angehörigen dahier eingegangenen Schreiben des Stations-Kommandos in Wilhelmshaven, am 9. August nebst 23 anderen Leichen der Besatzung aufgefunden und auf dem Kirchhof neben S. O. Promontory-Leuchtturm beigesetzt worden. Die Gräber wurden mit Rasen bedeckt und Blumen bepflanzt, und sind mit Grabkränzen, auf welchen der Name angebracht ist, versehen worden.

Frankfurt a. M., 19. Sept. Dem heute Nachmittag 4½ Uhr nach Hanau abgegangenen Personenzuge fuhr bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhofe ein Rangirzug in die Flanke. Von dem Zugpersonal ist ein Schaffner getötet, Passagiere sind nicht verletzt; der Materialschaden ist bedeutend.

Auf dem **Kongreß deutscher Gewerbevereine in Stuttgart** äußerte sich Herr Rechtsanwalt Dr. Bergas-Wiesbaden als Delegirter des Centralvorstandes der nassauischen Gewerbevereine: Die Leute, die nach Zwang schreien, haben nicht im geringsten die Ausbildung der Lehrlinge im Auge, diese Leute beabsichtigen nur für sich ein Monopol zu schaffen. Die Zwangsorganisation habe aber auch eine staatliche Gefahr. Es werde nicht ausbleiben, daß die Sozialdemokraten sich der Organisation bemächtigen und den Geist des Umsturzes immer mehr in die Reihen der Handwerker tragen werden. (Beifall). Oberlehrer Lautz, Delegirter des Gewerbevereins für Nassau sagt: In seiner Heimat habe sich der Handwerkerstand emporgearbeitet, weil dort vorzügliche, durch staatliche Mittel unterstützte gewerbliche Fachschulen bestehen. Es herrsche nun in Nassau große Besorgnis, daß nach Einführung der Zwangsorganisation diese Schulen zugrunde gehen werden. Deshalb protestiren die Handwerker und Gewerbetreibenden Nassaus mit aller Entschiedenheit gegen die Vorlage.

Berlin, 24. Sept. Die Morgenblätter melden aus Ostende: In der Nordsee wütet ein furchtbarer Sturm. Der Untergang von Fischerbarken wird befürchtet. — Einer Meldung des „Berl. Tagebl." aus Hamburg zufolge führte ein Weststurm eine Anzahl von Unfällen herbei. Kleinere Fahrzeuge auf der Unterelbe und Nordsee sind gekentert oder gestrandet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Brüssel, 24. Sept. Durch den Orkan, der an der belgischen Küste gewütet hat, wurde der Postdampfer „Prinzessin Henriette" gegen die Estacade von Ostende geschleudert und diese zerstört. Auch der Dampfer erlitt Beschädigungen. Von den Passagieren wurde niemand verletzt. Weiter wird gemeldet, daß zahlreiche Schiffe untergegangen sind. Ein Luftbabon mit zwei belgischen Offizieren stürzte ins Meer. Die Offiziere wurden jedoch gerettet.

Briefkasten.

„An die Red. der Hellerth. Ztg. Im Besitz einiger Loose der in Burbach stattgefundenen landw. Verloosung erlaube ich mir, anzufragen, weshalb die Ziehungsliste nicht in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht worden ist. E. Eisenberg."

Derartige Anfragen gingen in großer Zahl bei uns ein, da unsere Abonnenten mit Recht als selbstverständlich voraussetzten, daß die Veröffentlichung im Lokalblatte erfolgen würde. Weshalb wir keine Gnade vor den Augen der Verloosungskommission gefunden haben, wissen wir nicht; vielleicht kann der Vorsitzende derselben, Herr Ph. Schoeppner in Burbach, die gewünschte Auskunft geben.

Erzählungen eines Seemannes,

über die Reise Sr. Maj. S. „Leipzig" in den Jahren 1882—84.

5) Von **C. Hoffmann.**

(Nachdruck verboten.)

Der Kommandant genehmigt alles und nötigt Triton zu einem Willkommentrunk in die Kajüte. Nach kurzer Zeit erscheint Triton wieder und verläßt auf demselben Wege, auf dem er gekommen, das Schiff, doch nicht ohne den Korb, welcher mit diversen Flaschen angefüllt und auf Geheiß des Kommandanten zurecht gemacht war, mitzunehmen. Gleichzeitig wurde ein brennendes Faß, welches mit Werg und Theer angefüllt war, über Bord geworfen und jeder mußte sich mit der Einbildung, den herrlichen Muschelwagen Tritons gesehen zu haben, zufrieden geben.

Am anderen Mittage um 1 Uhr erschien Neptun mit Gefolge, welcher Zug sich von dem mit Segeltuch verhängten Vordeck dem Achterdeck näherte. Voran ging die Schiffsmusik, dann folgten nacheinander drei von den Laffetten und Protzen der Landungsgeschütze hergerichtete Triumphwagen, auf welchen Neptun, Thetis und Undine saßen, alle auf das Vortrefflichste kostümirt; Neptun mit dem Dreizack, auf welchen er einen Häring gespießt hatte, in der Hand. Die Wagen wurden von Negern gezogen, deren Echtheit sehr bezweifelt wurde, und munkelte man viel von Ofenschwärze. Hierauf kam das Gefolge, bestehend aus Astronomen, dem Hofbarbier und dessen Schaumschläger, dem Aktuar, dem Hofkaplan, der Polizei, Indianern, Negern, Hofnarren, Bärenführer nebst Bären u. s. w., alle in entsprechenden Kostümen. Der Zug hielt vor der Kommandobrücke, Triton übernahm das Kommando vom wachthabenden Offizier und Neptun, welcher sonst als Oberbootsmannsmaat L. an Bord Sr. M. S. Leipzig Dienste that, begann mit folgender Rede an den Kommandanten:

Ich lag in meinem krystall'nen Schloß,
Wo ich ruhig und harmlos schlief,
Bis mich mein wackrer Triton rief:
König, rief er, es kommt die Leipzig,
Wache schnell mal auf und zeig Dich.
Junge Leut, ein ganzer Haufen,
Sieht an Deck herum man laufen,
Die, neugierig wie die Affen,
Hin nach jedem Dümmler gaffen.
Doch beeil' Dich, denn sie laufen
An der Linie sonst vorbei.
Und nun ließ ich, eins zwei drei
Meinen schönen, neuen Wagen
Mit den Negerjungen, schirren,
Auch der großen Taufe wegen
Unser neu Geschirr auflegen,
Und so sieht mich jeder hier.
Man erzählte lange schon
Hier in meinem Reich davon,
Daß bald ein deutsches Kriegsschiff soll kommen,
Wie sie alle Jahr hier vorbeigeschwommen,
Und freute ich mich schon lange darauf,
Daß es wird geben eine Tauf',
Damit das Tanzen, Singen und Getute
Mal wieder bringt Leben in die Bude.
Man wird eben alt, und mit der Zeit
Leidet man an Langweiligkeit.
Da sieht man gern, wie junges Blut
Sich einmal amüsiren thut.
So hab' ich seit vierzehn Tagen gelauert,
Doch länger und länger hat's gedauert.
Ein Schiff wie die Leipzig, das müßte im Nu,
Im Fluge eilen der Linie zu.
Ich wollt' Euch verzeihen, denn mancher hat Pech; —
Es war Euch wohl diesmal der Galloper (Feuerschiff in der Nordsee) weg?
Noch immer wolltet Ihr nicht erscheinen,
Mein Weib das wollte schier heulen und weinen.
Die Alte versteht sich auf solche Geschichten,
Es konnte diesmal bei Euch mit nichten
Ganz richtig zu gehen; es müßte an Land
Euch etwas halten; ein Schürzenband?
Das, fest verschlungen, auf die Distanz
Noch nicht verloren die Wirkung ganz.
Ein Schürzenband, welches fest verknüpft.
Daß keiner so leicht von dannen hüpft,
Reichend bis in die fernsten Gewässer,
Wo ledig sein gewiß wär besser. —
Ob sie ganz recht hat, wer mag es wissen?
Aber lange genug hab' ich warten müssen.
Endlich kommt Ihr.

(Sich an den ersten Offizier wendend):

Und auch Sie Herr Kapitain?
Freut mich, Sie jetzt hier zu seh'n.
Das hat mich wieder froh gemacht.
Seht nur, wie die Thetis lacht!
Doch sagen Sie den Herren Kadetten,
Daß sie meine Frau nicht necken,
Denn ich weiß, die jungen Herrn
Haben hübsche Weiber gern.

Willkommen Alle!
So ruf ich Euch zu mit lautem Schalle.
Du stolze Leipzig, du schönes Schiff,
Zum zweiten Male begrüße ich dich.
Du trägst einen Namen, der Alt und Jung
Stets bleiben wird in Erinnerung. —
Anno dreizehn war's, wo auf Leipzigs Auen
Der Franzmann mußte in's Jenseits schauen. —
So sollt' auch Ihr Euch Mühe geben,
Deutschlands Ruhm noch mehr zu heben,
So wie es jedes Deutschen Pflicht.
Das haltet fest, vergeßt es nicht.

Nun zu Euch Maate, Matrosen und alle,
Die Ihr schon getauft, oder nicht seid,
Grüß ich hier mit lautem Schalle.
Freut mich, daß Ihr hier vereint.
Bei Euch nun will ich hoffen,
Daß die Taufe wohl bekommt.
Haltet Aug' und Ohr recht offen,
Damit Euch meine Weihe frommt.
Keiner beiße, kratze, schreie,
Oder widersetze sich,
Wenn der Pumpen Wasserweihe
Sich ergießt ganz fürchterlich.
Denn ich habe Helfershelfer,
Die Polizei ist stets zur Hand,
Die gleich jeden, der sich sträubet,
Bringet auf den richt'gen Stand.
Laßt Euch daher freundlich raten,
Nehmet hin, wie es bestimmt;
Wer da begehet Missethaten,
Für den wird die Tauf' nicht lind.
Nun Herr Kapitän, vor allen Sachen
Muß ich mich überführen,
Will das Besteck noch einmal machen,
Ob bald die Linie wir berühren.
Drum Astronom nimm den Octant,
Und hast Du das Besteck genommen,
Gib Kunde mir von seinem Stand.

Der Astronom.

Ich schwöre es bei meinem Bart,
Es ist fürwahr der nullte Grad.

Neptun.

Der Astronom kann observiren,
Irren niemals möglich ist;
Braucht den Octant nur zu berühren,
Sichern Bestecks bin ich gewiß.
O! Observation wie magst Du Plage
So manchem hier bei Tag und Nacht,
Wie oft gabst du gerechte Klage,
Hast manchen außer Ruh gebracht.
Nun kann ich nicht mehr länger weilen,
Noch andre Schiffe passiren mein Revier,
Drum lasset mich jetzt dorthin eilen,
Damit ich auch da die Taufe vollführ'.
Nun, Triton, laß die Taufe beginnen,
Laß überall die Wasser rinnen
Ueber die, die neu jetzt hier.
Laßt jetzt Ruder und Posten verhangen
Während dem, daß ich von Euch geh'.
Neptun wird immer an Euch hangen.
Viel Glück auf die Reise; lebet wohl!
Deutschlands blaue Jungen zur See.

(Es folgt das Auftreten des Actuars.) F. f.

Zur Frauenfrage.

A.: Sag' einmal, lieber Freund, wie geht's Deinen drei Töchtern?

B.: Danke, gut. Die Eine hat eine gute Stelle in einem Restaurant, die Andere in einem Konfektionsgeschäft, und die Dritte erhält nächstens ihre Approbation als Aerztin.

A.: Also: Bier-Mamsell, Probier-Mamsell und Approbier-Mamsell.

Dalma
tödtet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schnaken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma giebt es nur in mit versiegelten Flaschen zu 30 u. 50 Pfg.
Apotheker E. LAHR Würzburg.
Patentbeutel
unbedingt nothwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.
Zu haben i. d. Apotheke.

Schonet eure Wäsche
und kaufet statt sonstiger Seifenpulver und Wasch-Extrakte nur
Mäurer & Wirtz Seifen-Extract
mit dem Pferd
da hierbei der Kaufmann für absolute Unschädlichkeit garantiren kann.
Vertreter für den Siegener Bezirk
Otto Düsberg in Kirchen.

Consum Geschäft Emil Schneider.
Grösstes Lager in fertigen Herren- u. Knaben-Kleidern
Anfertigung nach Maass
feiner Schnitt, guter Sitz
zu
bekannt billigen Preisen.

Einmachtöpfe, Einmachgläser,
in allen Größen vorrätig.
J. W. Gerhard.

Gebrauchte Fahrräder
verkauft billigst
Emil Schneider.

Ein tüchtiger
Schreinergeselle
und ein
Lehrling
werden gesucht von **Aug. Böcking** Salchendorf.

Kindermädchen
gesucht. Wo, sagt die Exp.

10—15 tüchtige Erdarbeiter
werden zum Ausschachten eines neuen Schlammteiches auf Grube **Peterszeche** bei Burbach gesucht.
Meldungen sind an Herrn Waschmeister Stähler daselbst zu richten.
Die Grubenverwaltung.

Stottern
heilt schnell und sicher nach Dr. Gutzmann'scher Methode
Gielsdorf, Lehrer in Betzdorf.
Pension im Hause.

Violin- u. Zithersaiten
zu haben bei **H. Braun.**

Prima Gallseife das St. zu 15 Pfg., ein Packet mit 12 St. Inhalt zu 1 Mark empfiehlt die **Apotheke zu Neunkirchen.**

Anfertigung n. Maass.

Regenmäntel und Jaquetts

in den neuesten Facons, für Damen und Kinder, in großer Auswahl zu staunend billigen Preisen eingetroffen.

Neunkirchen. **Chr. Wenzel.**

Anfertigung n. Maass.

Herren-Zugstiefel 6 Mk.

Segeltuch-Schuhe Mk. 4.—

Halbschuhe Mk. 4.—

Plüsch-pantoffeln 2 Mk.

Leder-pantoffeln Mk. 4.50.

Cord-pantoffeln Ledersohlen und Absatz Mk. 1.25.

Ed. Kreutz

Schuhwaaren-Geschäft

Salchendorf.

Vorzügliche Waare.
Sehr billige Preise.

Grosse Auswahl.

Damen-Knopfstiefel 6 Mk.

Halbschuhe Mk. 3.25.

Segeltuch-Schuhe Mk. 3.—

Plüschpantoffeln Mk. 1.75.

Lastingpantoff. Mk. 1.50.

Cord-pantoffeln Ledersohlen und Absatz Mk. 1.—

Leder-pantoffeln Mk. 3.50

Marioth's Malzkaffee

ist der **beste** und **billigste.**

Nur ächt in plombirten Packeten.

Ueberall vorräthig.

Hermann Sander,

Schneidermeister,

Zeppenfeld,

empfiehlt sich zur Anfertigung

moderner Herren- u. Knaben-Garderobe

nach Maaß.

Garantie für guten Sitz. Solide Preise.

Lager in Tuchen, Buxkin, Kammgarn, Cheviot u. s. w., schon von Mk. 2.50 an per Meter.

Große Musterkollektion in allen Neuheiten

wird auf Verlangen jederzeit zur Ansicht vorgelegt.

Turnverein Salchendorf.

Sonntag den 27. September, Nachmittags ½4 Uhr,

Generalversammlung

im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Abschiedsfest in Zeppenfeld.

Sonntag den 27. d. Mts. wird der im Okt. nach der Insel Nias gesandte rhein. Missionar **Ew. Krumm** v. Barmen in seiner Heimat Zeppenfeld seine Abschiedsrede halten, wozu alle seine Freunde u. Bekannte herzl. eingeladen werden.

Empfehlenswert für Kranke und Genesende!

Bouillonkapseln

zur schnellen Herstellung einer kräftigen Tasse Bouillon. 10 St. 1 Mk.

Apotheke zu Neunkirchen.

Nähmaschinen

aller Systeme liefert zu den billigsten Tagespreisen in bekannt guter Qualität. Abschlagszahlungen nach Uebereinkunft.

Th. Brandenburger
Salchendorf.

Koffer

für Rekruten

in verschiedenen Preisen empfiehlt billigst **Ed. Daub**
Sattler und Polsterer.

Landwirtschaftliche u. gewerbliche

Ausstellung

am 26., 27. und 28. September d. J.

in Herdorf

in dem dazu erbauten Zelte auf dem Hüttenplatze.

Sonntag den 27. Sept., Nachmittags, im Ausstellungszelte,

Konzert und Preisverteilung.

Montag den 28. September, Nachmittags 3 Uhr,

Verloosung.

Das Eintrittsgeld beträgt 10 Pfg., die Vorzeigung eines Looses berechtigt zum freien Eintritt für einen Tag.

Das Ausstellungs-Comité.

Schwellenverkauf.

Am Samstag den 26. September, Vormittags von 8 Uhr ab auf Station Herdorf werden

300 unbrauchbare Bahn- und Weichenschwellen gemischter Holzart und

1 cbm Brennholz,

von 9½ Uhr ab auf Station Grünebach

1200 unbrauchbare Bahn- und Weichenschwellen gemischter Holzart und

2 cbm Brennholz,

am Montag den 28. September, Nachmittags 1½ Uhr beginnend, auf Station Biersdorf

660 unbrauchbare buchene Schwellen und anschließend hieran

auf Station Niederdreisbach

40 unbrauchbare Bahn- u. Weichenschwellen gemischter Holzart

öffentlich meistbietend verkauft.

86te Bahnmeisterei.
Küpper.

Eduard Feller, Betzdorf.

Möbeschreinerei u. Polsterei,
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Lager in

Möbeln, Betten, Manufakturwaaren, Herren- u. Arbeiter-Kleidern, Kinder[illegible]gen u. Korbwaaren.

Unterpfühlen, 2 Mtr. lang,
mit federdichtem Barchent gefüllt von 12 Mk. an,

Oberpfühlen u. 2 Kissen, 2schläferig,
mit federdichtem Barchent gefüllt von 16 Mk. an.

Die Federn werden vor dem Füllen nochmals auf meiner Maschine gereinigt, worauf ich besonders aufmerksam mache, und durch langjährige praktische Erfahrung und Verbindung mit den ersten Firmen bin ich in der Lage, **wirklich etwas Gutes zu billigem Preise zu liefern.**

A. Weidt, Neunkirchen,

empfiehlt sein großes Lager in

Buxkin, Cheviot u. Kammgarn.

Elegante Anfertigung nach Maaß.

Arbeitskleider stets vorrätig. **Regenschirme,**

Shlipse und Cravatten zu den billigsten Preisen.

Sämtliche **Neuheiten** in wollenen und halbwollenen

Kleiderstoffen

für Herbst und Winter,

Tuche, Buxkins,

sowie

Hemdenflanelle

empfiehlt

Chr. Wenzel
Neunkirchen.

Roßhaare in Länge von 6 Zoll, sowie reingewaschene **Rindviehhaare, alten Fischbein, Kälbermagen,** kauft zum höchsten Preise

Friedr. Traut, Salchendorf.

Baden-Badener Loose

à 1 Mark, Ziehung 5. Oktober, zu haben bei **H. Braun.**

Bringe mein Lager in

Cigarren

in empfehlende Erinnerung; das Kistchen von Mk. 2.70, 3.—, 3.50 und höher. **Herm. Sander,** Zeppenfeld.

Allgemeines Berggesetz zu beziehen von

H. Braun, Neunkirchen.

Wer irgend ein Geschenk zu machen hat, versäume nicht, den Bazar in Neunkirchen zu besuchen. Stets Eingang von Neuheiten.